

Zeitschrift:	Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie = Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie
Herausgeber:	Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie
Band:	3 (1988)
Artikel:	Soziale Kontrolle des jugendlichen Täters durch die Polizei : Einengung oder Chance?
Autor:	Schlüpfer, Silvia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1051386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**SOZIALE KONTROLLE DES JUGENDLICHEN TAETERS
DURCH DIE POLIZEI: EINENGUNG ODER CHANCE?**

Silvia Schläpfer

Meine Ausführungen bilden eine zusammengefasste Wiedergabe von Erkenntnissen und Ueberlegungen, die sich gestützt auf meine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen während 30 Jahren im Dienste der Berner Kantonspolizei ergaben. Ich habe mich auch mit erfahrenen Kollegen der Fahndung und Einsatzpolizei unterhalten, um zu spüren, was ihnen der Beruf bringt und wie sie sich im Umgang mit Jugendlichen erleben.

Meine Ausbildung in der Aussagepsychologie und in humanistischer Psychologie verdanke ich Frau Prof. Müller-Luckmann und Herrn Prof. Walder, damals in Zürich. Ausserdem besuchte ich verschiedene Seminare und Kurse.

Mit den Erziehungsheimen der Agglomeration Bern pflege ich eine gute Zusammenarbeit, insbesondere mit der Viktoria-Stiftung in Richigen. Auftauchende Probleme mit männlichen und weiblichen Jugendlichen werden mit der Leitung gemeinsam besprochen und auch angegangen.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war für mich nie nur eine polizeiliche Pflichterfüllung, sondern eine Art integrierter Sozialarbeit. Das sind die persönlichen Voraussetzungen zu meinen nachfolgenden Aussagen.

Darstellung der delikaten Befragungssituation Polizei -
Kinder / Jugendliche

Ich teile die Kinder und Jugendlichen, so wie sie mit der Polizei in Kontakt kommen, in 3 Kategorien auf:

- als Täter

- als Opfer
- als Schüler (im Verkehrsunterricht)

Täter

Eltern sind Lebensmächte, die ihre Kinder auf ihren Weg begleiten. Oft habe ich ein Motiv einer strafbaren Handlung eines Kindes erst verstanden, wenn ich es nach Hause begleitete und mit einem Elternteil reden konnte. Ich habe dabei erfahren, dass ein ständiges Versagen im Elternhaus dazu führen kann, dass ein Kind keine Selbstwertgefühle entwickelt und deshalb diesen Versagenskonflikt andersartig, z.B. mit einer strafbaren Handlung zu bewältigen versucht - also einen in eine "Verzweiflungstat" verpackten "Notschrei" auslöst, um damit seine Umgebung auf seine unerträgliche Situation aufmerksam zu machen.

Zitat: "Entbehrung wird zur Gier, erlittene Ablehnung und Brutalität zur Aggressivität, Delinquenz zu Ersatzhandlung für ein verlorenes Leben" (Gareis und Wisnet: Frühkindheit und Jugendkriminalität).

Was tun sie?

Mit wenigen Ausnahmen bewegen sich diese Kinder im Bereich der Kleinkriminalität. Sie machen Lärm und stören, hocken in Discos herum, sind Schwarzfahrer, behalten gefundene Gegenstände, entreissen von fahrenden Töffli Handtaschen, machen der Polizei falsche Angaben über ihre Person, stehlen Töffli, begehen Diebstähle in Garderoben, knacken Münzautomaten, kaufen und verkaufen kleinere Mengen Rauschgift, beschädigen Fassaden, Parkanlagen, lassen Luft aus Auto- und Töfflireifen.

Etwas haben sie alle gemeinsam: Sie sind starke Raucher, oft schon Trinker, neigen zum Betteln, leben nicht mehr bei den Eltern, übernachten in Notschlafstellen, im Freien, bei

Freunden. Sie haben keine Arbeit und kein festes Domizil und sind ausserordentlich drogengefährdet.

Opfer von körperlichen und sexuellen Misshandlungen von Erwachsenen

Für das Kind ist aufgezwungene Liebe und Körperkontakt schädlich. Der Erwachsene nützt dabei seine Macht und Autorität dem Kinde gegenüber aus. Das Kind ist nicht in der Lage frei oder überlegt einzuwilligen. Die Erfahrung lehrt uns, dass bestimmte Kinder auffallend häufiger und leichter verführt werden als ihre Kameraden: Es sind dies körperlich und geistig Behinderte, Kinder aus unvollständigen Familien und schlechten Familienverhältnissen. Das Schicksal der Kinder, die Opfer eines sexuellen Missbrauchs geworden sind, endet oft tragisch, da sie dieses schicksalshafte Ereignis nie ganz verarbeiten können.

Sexuelle Misshandlungen von Kindern kommen in allen sozialen Schichten unserer Gesellschaft vor. Mit Bestechung, Gewalt, Drohung, Versprechen und Ueberredungskunst werden Kinder sexuell ausgebeutet. Der Täter nützt u.a. die schwächere Position des Kindes aus.

Die Problematik um die sexuelle Ausbeutung von Kindern hat in jüngster Zeit die Öffentlichkeit wiederum vermehrt beschäftigt. Beängstigend sind vor allem die hohen Dunkelziffern derartiger Verbrechen. Betroffene Kinder vertrauen das Verhalten des Täters selten jemandem an, deshalb ist auch die Dunkelziffer so hoch. Haben sich diese Kinder einmal entschlossen, ihren Peiniger loszuwerden, so werden sie bald einmal - meist zum ersten Mal in ihrem Leben - mit der Polizei konfrontiert. Diese muss sich mit dem Fall beschäftigen, weil eine Anzeige bei ihr eingegangen ist.

Verkehrsschüler

Diese werden mit der hilfreichen Seite der Polizei konfrontiert. Das Kindergartenkind fühlt sich geborgen, wenn es vom Verkehrspolizisten über die Strasse geführt wird.

Wie wird die Polizei von den jüngeren Jahrgängen eingeschätzt?

Für viele Bürger ist die Uniformpolizei der Hauptträger der polizeilichen Präsenz. Die Polizei wird im allgemeinen von der erwachsenen Bevölkerung gut eingeschätzt. Man ist froh, dass sie da ist. Man kann sich jederzeit an sie wenden, wenn man Opfer irgendeiner strafbaren Handlung geworden ist.

Das Bild der Polizei verliert seinen Glanz, je jünger die Jahrgänge werden. Die Ansicht bricht hier durch, dass die Polizei Straftäter der sozialen Unterschicht, von Randgruppen und von Minderheiten schlechter behandle. Dies dokumentiert sich vor allem auch in der Art und Weise wie über die Polizei gesprochen wird. Andererseits ist das Bild des Polizisten und Kriminalbeamten aber auch geprägt von den vielen Fernsehsendungen wie "Der Alte", "Derrick" oder "Der Fahnder". Hier wird der Kriminalbeamte auch von Jungen direkt idealisiert und zum Uebermenschen gemacht.

Einschätzung der Polizei von Jugendlichen

Ich habe in verschiedenen Schulklassen die Verwaltung Polizei vorgestellt. Im Rahmen des Unterrichts oder von Landschulwochen. Die Vorurteile sind da teilweise sehr gross und die Abneigung gegenüber der Polizei tief, so nach dem einfachen Klischee: Sie ist böse, weil sie Bussen ausspricht, eine Pistole trägt und Leute verhaftet.

Der Polizist - Freund und Helfer. Wer ist das eigentlich?

In der Stellenausschreibung werden gesunde, sportliche,

militäraugliche, belastbare Männer und Frauen gesucht. In der Polizeischule werden diese während 15 Monaten praktisch und theoretisch ausgebildet. Es werden ihnen alle Fächer angeboten, die für den Polizeiberuf notwendig sind. Sie werden vertraut gemacht mit dem Strafgesetzbuch, mit Strafverfahren, Dekreten und Dienstvorschriften. Sie werden sportlich trainiert, und für die Handhabung der Schusswaffe wird viel Zeit investiert.

Die Bevölkerung will eine gesunde und starke, belastbare Polizei. Man glaubt offenbar, dass alle Polizisten nicht nur physisch, sondern auch psychisch belastbar seien, um ihren Dienst bis zur Pensionierung schadlos überstehen zu können. Er muss sich stets unter Kontrolle halten; mit seinen Gefühlen umgehen können. Aerger, Zorn, Schmerz, Ungeduld, Leid und Trauer begleiten ihn während seiner ganzen beruflichen Laufbahn und zehren an seinen psychischen Kräften.

Der Beamte kann oft nicht selbst bestimmen, was er innerhalb der Polizei gerne tun möchte. Die Rolle wird ihm zugeteilt. Er wechselt von der Bezirkspolizei zum Verkehrsdienst, dann möglicherweise in die Kriminalabteilung oder in die Kommandodienste. Während seiner Laufbahn kann er, wenn er Glück und die Befähigung hat, bis zum mittleren oder oberen Kader aufsteigen. Er ist in allen Bereichen innerhalb der Polizei wie ein "Kombi-Möbel", das man beliebig herumrutschen kann.

Zielkonflikt

Der Polizist lebt in ständigen Zielkonflikten, mit denen er sich abfinden muss. Er muss in der Lage sein, sich ohne grosse Umstellungszeit in ganz verschiedenen anspruchsvollen Situationen zu bewähren. Er muss in der Lage sein zu einem Selbstmord zu gehen, einen schwierigen Täter zu verhaften

und zu befragen, der keine Auskunft gibt, ihn mit groben und aggressiven Ausdrücken beschimpft oder gar verhöhnt. In der Folge sollte er ein weinendes Kind befragen und trösten. Er muss Eltern beruhigen, die wegen ihres Kindes eine Vermisstanzeige aufgeben. Eine verängstigte, besorgte Mutter sagt ihm, dass ihr Kind sexuell missbraucht wurde. Ein Kind, das gestohlen hat, darf nicht mehr heim zu den Eltern, weil es dort geschlagen würde.

Gerade Kinder und Jugendliche vergessen derartige Situationen kaum und können sich noch nach Jahren genau an das Verhalten der Polizei erinnern. Die dabei aufgebauten Vorurteile können positiv oder negativ sein und so oder so bis ins Erwachsenenalter ausstrahlen.

Ich habe schon erlebt, dass Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer Negativerfahrungen ein eigentliches Polizeitrauma hatten.

Zusammengefasst besteht dieser Zielkonflikt also darin, dass ein Polizist in der Lage sein muss:

- innerhalb kurzer Zeit ein Gespräch zu führen
- Vertrauen zu schaffen
- die Schwellenangst vor der Polizei abzubauen
- den Tatbestand zu erfahren
- gesetzliche und dienstliche Vorschriften zu beachten und dabei kriminalistische Ziele nicht zu vergessen

Ausbildungsvoraussetzungen seitens der Polizei

Die polizeiliche Grundausbildung ist für diese anspruchsvolle Tätigkeit bestimmt bis zu einem gewissen Grade hilfreich - aber eigentlich doch zu wenig umfassend - vor allem in den Bereichen Psychologie, Psychopathologie und Pädagogik. So ist denn der Polizist in heiklen Gren-

situationen - vor allem bei Kindern und Jugendlichen - häufig allein und vielfach wohl auch überfordert, denn nirgends steht in Dienstvorschriften, weshalb sich Kinder so oder anders verhalten, weshalb sie Opfer werden, wo die tieferen Gründe für ihre vielfältigen Vergehen und Delikte liegen.

Wo hören die Forderungen des Gesetzes auf - wo darf auch im polizeilichen Umgang mit Kindern das Herz sprechen?

Gerade die Befragungssituation mit Kindern ist einer dieser heiklen Grenzbereiche.

Einerseits hat der Polizist ein Kind, das in der ungewohnten Situation verunsichert ist und diese Verunsicherung nach individuellen Mechanismen ausdrückt, zu schützen - andererseits geht es aber primär darum, den genauen Tatbestand zu ermitteln. In dieser wahrhaft subtilen Arbeit hat der Polizist - ein pflichterfüllender Beamter - ein verständnisvoller Vertrauter - aber auch ein selbstkritischer, wissender Sozialarbeiter **gleichzeitig** zu sein.

Wird ihm auf Grund seiner Ausbildung nicht zuviel zugemutet? Ueberforderung bedeutet aber, dass

- der Polizist die Befragung so schnell als möglich hinter sich bringen will - diese dann mangelhaft ist und entscheidende Einzelheiten fehlen
- die Befragung in einem Klima des grundsätzlichen Zweifels an der Glaubwürdigkeit des Kindes stattfindet - das Kind sich dadurch in die Enge getrieben fühlt und daraus Widersprüche in der Aussage entstehen
- dem Kind mit Suggestivfragen ein Tatbestand oder wichtige Einzelheiten des Tathergangs eingeredet werden

Ist sich ein Polizist aufgrund einer kritischen Selbstbeurteilung oder aufgrund einer, durch eine Zusatzausbildung erweiterten Handlungskompetenz dieser Schwierigkeiten bewusst, so ist die Befragungssituation von Beginn weg entspannter und erfolgsversprechender, da gerade Kinder sensibel auf das unsichere oder überspielend selbstsichere Auftreten des Befragers reagieren können und allenfalls trotzig und verstockt werden.

Wie stelle ich mir die ideale Befragungssituation vor?

Was ist das Ziel?

Das Kind soll durch ein überlegtes und geduldiges Vorgehen des Befragers zu einer möglichst zusammenhängenden, chronologischen bis in Einzelheiten genauen Schilderung des Tatvergangs veranlasst werden.

Wie erreichen wir dieses Ziel?

Indem wir dafür sorgen, dass sich das Kind bei uns wohl, entspannt und angenommen fühlt.

Indem wir ihm durch unser verständnisvolles Verhalten klar machen, dass wir ertragen können, was es uns zu sagen hat

Indem wir das Kind so wenig wie möglich unterbrechen oder stören, es allenfalls mit gezielten Fragen zum Weiterreden bringen oder bei Abschweifungen behutsam zum Thema zurückführen.

Aus dem bisher Gesagten kann unschwer entnommen werden, dass polizeiliche Arbeit im Zusammenhang mit Kinder- und Jugendproblemen zukünftig nicht mehr Beamten überlassen werden sollte, die über keine spezifische Ausbildung verfügen.

Abgesehen von einer fachlich einwandfreien polizeilichen Abklärung geht es schliesslich auch um die Verbesserung des

Ansehens der Polizei bei den jüngeren Jahrgängen. Die Polizei kann ihre Aufgabe gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe nur dann ohne grosse Repressionen erfüllen, wenn sie von dieser als "Ordnungsmacht" im positiven Sinne akzeptiert wird. Daran sollten wir arbeiten!

Viele Polizeikorps in der Schweiz haben bereits eine Fachstelle für Kinder und Jugendliche - einen Jugenddienst. Dort befassen sich besonders pädagogisch geschulte Fachleute mit den diesbezüglichen Problemen. Kinder und Jugendliche, die in solche Hände geraten, erleben die Polizei nicht mehr als Verfolger, sondern als Helfer und Tröster.

Die entsprechenden Fachbeamten der einzelnen Korps sind in der Lage, eine Befragung durchzuführen, wie ich sie mir vorstelle - wie ich sie Ihnen auch dargestellt habe. Sie können die Zusammenarbeit mit Behörden, Sozialämtern und Heimen koordinieren und damit einen wichtigen Beitrag zu einer echten Hilfe für die Betroffenen leisten.

Trotz teilweise differenter und divergierender Aufträge haben doch wohl alle Behördenstellen - sei dies ein Sozialamt oder die Polizei - zumindest **ein gemeinsames Ziel**, nämlich

**gestrauchelten, hilfsbedürftigen Kindern und
Jugendlichen Hilfe anzubieten, Hilfe zu leisten.**

Ich wünsche mir, dass diese Ansicht in den Polizeikorps noch ein breiteres Echo findet, denn damit könnte die Polizei ein anerkannter und massgeblicher Partner im Netz einer positiven sozialen Kontrolle von Kindern und Jugendlichen sein.

Silvia Schläpfer
Kantonspolizei Bern
Nordring 30
3001 Bern

